

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 99.

Sonnabend den 10. Dezember 1904.

14. Jahrgang.

Wegen Zinsberechnung

Sparkassentage

fallen vom 15. bis 31. dieses Monats die

aus. Dringende Angelegenheiten werden in der Zwischenzeit in der Behausung des Kassierers erledigt.

Vom 1. Januar nächsten Jahres werden die allsonntäglichen Sparkassentage wieder im bisherigen Lokale von 3 Uhr ab regelmäßig abgehalten.

Bretinig, den 8. Dezember 1904.

Die Kassenverwaltung.

Derlisch und Sächsisches.
Bretinig. Die am 1. Dezember erfolgte Viehzählung ergab, daß sich hier selbst 179 Viehbesitzer im Sinne der Zählung befinden. Gezählt wurden 83 Pferde, 327 Rinder, 250 Schweine und 190 Ziegen.

Pulsnitz. Der diesjährige Christmarkt wird Sonntag, den 18. Dezember 1904, von vormittags 12 Uhr an abgehalten. Zu demselben werden nach § 28 der hiesigen Marktordnung nur der sächsischen Oberlausitz angehörige Händler zugelassen.

Ihr neugeborenes Kind erdroffelt hat in der Nacht zum Sonntag die in der Mitte der 40er Jahre stehende Ehefrau des Wirtschaftsbefizers Buhrig in Obersteina b. Pulsnitz. Da bei der Frau schon mehrfach Anfälle von Geistesstörung beobachtet wurden, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie in einem solchen Anfälle gehandelt hat.

Baunzen. Der Sergeant Felix Otto Rohr vom hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 103, der wegen Unterschlagung geflüchtet war und schließlich verhaftet wurde, ist in Zürich verhaftet worden und befindet sich bereits in Dresden in Untersuchungshaft.

Baunzen, 2. Dezember. (Sitzung der 1. Strafkammer des Königl. Landgerichts.) Wegen Sittlichkeitsverbrechens hatte sich der 17 Jahre alte Fabrikarbeiter Ernst Arthur Maaz aus Bretinig, zuletzt in Niederneutrich wohnhaft, zu verantworten. Er war beschuldigt, im August dieses Jahres im ganzen dreimal sich an dem 13jährigen Schulmädchen Martha Pauline Niesel in Niederneutrich schwer vorzugehen zu haben. Die Beweisaufnahme fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten der Untersuchungshaft.

Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am Montag nachmittag in der Fabrik der Firma Hermann Herzog u. Co. in Neugersdorf. Der Fabrikarbeiter Müller stürzte in ein hochendes Harde-Bassin und verbrühte sich derart, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Müller ist verheiratet.

Pirna. Eine Hazardspielgesellschaft wurde nachts in der Nähe eines hiesigen Restaurants überrompelt. Einige der Teilnehmer entkamen, ihre Namen dürften sich aber noch feststellen lassen.

Dresden, 7. Dezember. Der außerordentliche sächsische Landtag wurde heute Mittag nach kurzen Schlußsitzungen in beiden Kammern mit einem Hoch auf den König geschlossen. Nach der Verabschiedung durch den Staatsminister von Reich wurden die Mitglieder der Ständeversammlung vom König empfangen.

Dresden, 6. Dezember. Heute vormittag traten in Angermanns Hotel zum ersten Male die Garnisongeistlichen der Rgl. Sächs. 12. und 19. Armeekorps zu einer Konferenz zusammen. Der Vorsitzende Oberkonsistorialrat Claus gab Mitteilungen aus den letzten Jahresberichten und praktische Erklärungen dazu. Oberpfarrer B. H. Dresden, der Zensor der Militärgeistlichen, sprach

über die Predigt vor der Militärgemeinde und gab aus der Fülle einer reichen Erfahrung und auf Grund eingehender Erkundigungen über die Praxis in anderen Armeen sehr dankenswerte Anregungen und Ratschläge. Ueber Kasernenstunden referierte Oberpfarrer Reumeyer-Leipzig, der in anschaulicher Weise den Segen der den Truppenteilen in zwangloser Weise zu bietenden Vorträge darlegte und über Art und Gegenstand der Vorträge praktische Vorschläge machte. Beide Referenten wurden um Mitteilungen über literarische Hilfsmittel usw. gebeten. Nach einer längeren Aussprache über verschiedene andere Fragen der Militärseelsorge konnte die Versammlung geschlossen werden, die den Teilnehmern reiche Anregung gegeben haben dürfte. — Zur Zeit wird die Seelsorge in der königlich sächsischen Armee durch 8 Militärgeistliche im Hauptamt und durch 16 Zivilgeistliche im Nebenamt ausgeübt. Die jetzt bestehenden Einrichtungen sind 1896 getroffen worden.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs werden am königlichen Hofe an dem Neujahrstage mittags die Beglückwünschungs-Couren in der üblichen Weise stattfinden, während die Assemblée am Neujahrstage abends und alle größeren Festlichkeiten diesen Winter wegen der Hoftrauer für weiland Sr. Majestät den hochseligen König Georg ausfallen. Vorstellungen angemeldeter Damen und Herren können voranschließlich erst gelegentlich des großen Hofkonzerts am Ostermontag, für den Fall, daß ein solches stattfindet, entgegengenommen werden.

„Verstorben, Aufenthalt unbekannt.“ Mit diesem postalkischen Vermerk versehen erhielt eine Firma in Freiberg einen Brief zurück, den dieselbe an einen inzwischen verstorbenen Adressaten in der Gegend von Ramenz gesandt hatte. Wird der heilige Bureaufreund eine Freude darüber haben!

Von der Elbe. Ein schwerer Schiffsunfall ereignete sich unterhalb des sogenannten Brotweiger Graben bei Mähberg. Zwei talwärts fahrende beladene große Frachtkähne wurden von dem starken Winde gegen einen zu Berg fahrenden Schleppzug getrieben, und zwar mit solcher Gewalt, daß der eine Kahn herumgeschleudert und an den Steindamm geworfen wurde, wo er seckste; der andere, ein großer eiserner, mit Schotteneinrichtung versehener Kahn, dem Schiffseigner Moltrecht-Kohlau gehörig, wurde so unglücklich gegen eine Buhne geschleudert, daß eines der Schottenabteile ein starkes Leck erhielt, durch welches das Wasser so rapid eindrang, daß das Fahrzeug zu sinken begann und in kurzer Zeit vollständig auf Grund ging. Die Ladung des gesunkenen Schiffes besteht aus 8500 Zentnern böhmischer Braunkohlen. Mit den Sedungarbeiten hat man bereits begonnen. Das andere, gleichfalls havarierte Fahrzeug hat geringen Schaden erlitten; es konnte später durch einen Schleppdampfer wieder flott gemacht werden.

Ebersbach. Wie ein am Montag auf hiesigem Gemeindeamt eingegangenes Telegramm besagt, ist in Südwestafrika auch ein

Kämpfer aus unserem Orte gefallen, wodurch die Familie des Herrn Webermeisters Riegel auf dem Hofwege in tiefe Trauer verlegt worden ist. Das Oberkommando der Schutztruppe in Südwestafrika meldet, daß der Reiter Hermann Riegel am 2. Dezember in einem Gefecht bei Niedmont gefallen ist. Hermann Riegel, am 3. Juli 1883 geboren, war im Herbst 1903 beim Artillerie-Regiment Nr. 48 als Rekrut eingetreten und vor einigen Monaten als Kriegsfreiwilliger mit nach Südwestafrika gegangen. Den Angehörigen des fern von der Heimat im „Schwarzen“ Erdteil Gefallenen wird allseitige Teilnahme entgegengebracht. (B. B.)

Wegen Unterschlagung von Briefen, in denen er Geld vermutete, wurde auf dem Bahnhof in Chemnitz ein Oberpostassistent in Haft genommen.

Limbach. Zwei noch nicht 20 Jahre alte Mädchen waren am Montag gemeinsam in einen Teich gesprungen, wurden aber von einem Waldbarbeiter wieder herausgezogen. Die eine Lebensmüde war bereits bewußtlos.

Ueberfallen wurde am Dienstag früh auf dem Wege von Delsnitz nach Plauen ein Einwohner letzterer Stadt namens Böttcher. Er war früh 3 Uhr von Delsnitz fortgegangen. In der Nähe von Oberlosa sprangen plötzlich fünf oder sechs Strolche hinter einer Scheune hervor und stürzten auf ihn zu mit dem Rufe: „Schlagt ihn nieder! Einer der Unbekannten hatte das Messer gezogen und brachte damit Böttcher einen Stich in den linken Unterarm bei. Der Ueberfallene griff nun ebenfalls zum Messer und stach zu; er glaubt auch, einen oder mehrere der Angreifer getroffen zu haben. Als Böttcher in Plauen angekommen war, erstattete er bei der Polizei Anzeige. Der Gendarmerteil ist von dem Vorfall unverzüglich Mitteilung gemacht worden. Auf die Wegelagerer wird gefahndet.

Fast bei jeder Wahl kann man die Beobachtung machen, daß eine Anzahl Wähler ihren Stimmzettel zur Niederschrift irgend welcher „Scherze“ oder „Witze“ benötigen. Meistens sind derartige Auslassungen recht harmlos, nichtsadender Natur. Bei der letzten Gemeinderatswahl in Langenwengendorf hat der Einwohner Theodor Roth sich auch einen solchen „Wahlwitz“ geleistet; er scheint aber sehr persönlicher Art gewesen zu sein und hat seinen Urheber verraten. Der unerwartete Erfolg dieses Witzes kommt in folgender Ehrenerklärung Roths, die wir zu Ruh und Frommen ähnlicher „Witzbolde“ nachstehend wiedergeben, zum Ausdruck:

Bei der am 17. v. M. abgehaltenen Gemeinderatswahl habe ich einen Zettel abgegeben, mit welchem ich einen Witz machen wollte, habe aber nicht überlegt, daß ich damit einen achtbaren Bürger beleidige, und bitte hiermit alle, die Kenntnis davon haben, diese Sache als einen faulen Witz anzusehen.

Langenwengendorf. Theodor Roth.
— Vorige Woche wurde in Neumarkt in einer mechanischen Weberei ein Weber von

einem aus dem Webstuhl geschleuderten Schützen an der Stirn getroffen und ihm das Nasenbein verlegt. Der Mann konnte zwar noch weiter arbeiten, mußte sich aber im Laufe des Tages nach Hause begeben und ist nunmehr geflohen. Vermutlich ist durch den Anprall des Schützen eine Gehirnerschütterung verursacht worden.

Leipzig, 8. Dezember. Das Reichsgericht verwarf die Revision der Mörderin Elisabeth Wiese in Hamburg, die vom dortigen Schwurgericht am 5. Oktober wegen Ermordung von 5 Pflegekindern, schwerer Ruppel und versuchter Verleitung zum Meineid zum Tode und 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Leipzig, 6. Dezember. Der Hunger- und Durstkünstler Papus, der, wie gemeldet, eine Woche lang Tag und Nacht ohne Speise und Trank in einer Riesenfleisch im Krystallpalast zubachte, ist jetzt aus seinem Gefängnis befreit worden, das ihm wohl den Ruhm eines in seiner Art einzig dastehenden Artisten und den stürmischen Beifall des staunenden Publikums, aber auch den Verlust von rund 7 kg Körpergewicht einbrachte. Nachdem er die Flasche, bei deren Öffnung er vor Ungeduld gegen die Wand pochte und so seine wohl begründete Sehnsucht nach Nahrung und Licht bewies, verlassen hatte, zeigte er sich im ersten Moment etwas ermattet, war dann aber, als er zwei Gläser Milch leeren durfte, sofort im Stande, über die Straße zu gehen und sich selber umzukleiden, um nachher über die lang entbehrten kulinarischen Genüsse herzufallen, mit denen er sich nun sehr lange und sehr eingehend beschäftigte.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Sonntag, 3. Advent: 9 Uhr Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Oskar Willi, S. des Maurers Max Oskar Kleinsack 181. — Gertrud Hildegard, T. des Bahnarbeiters Ernst Alwin Greißel 77 g. — Richard Max, S. des Fabrikarbeiters Paul Emil Böttner 182 b. — Hellmuth Alfred, S. des Tagearbeiters Oskar Emil Pöschel 319. — Meta Rosa, T. des Fabrikarbeiters Emil Julius Böttner 187 u.

Die Ehe schlossen: Paul Rich. Gastenberger, Schmiedehilf in Radeberg, mit Anna Martha Mayer 322.

Als geflohen wurden eingetragen: Karoline Wilhelmine geb. Höfgen, Witwe des Gutsbesizers Friedrich Gottthold Kleinsack 4, 78 J. 3 M. 18 T. alt. — Camilla Elisabeth Alma, T. des Fleischermeisters Bruno Alwin Schäfer in Radeberg, verft. hier 230, 1 J. 2 M. 15 T. alt. — Minna Frida, T. des Fabrikarbeiters Max Bruno Reifner 243, 9 M. 19 T. alt. — Fanny Elisabeth, T. des Buchhalters Friedrich Ernst Reifner 131 f, 22 T. alt.

Politische Rundschau.

Der englisch-russische Zwischenfall.

Der russische Generalstab gibt in einer amtlichen Bekanntmachung zu, daß bei dem Vorfall am 21. Oktober in der Nordsee der russische Kreuzer „Aurora“ von fünf russischen Geschossen getroffen worden ist. Schwer verwundet wurde der Geschütze und leicht ein Kommandeur. Der Geschütze ist später in Tanger geflohen.

Der russisch-japanische Krieg.

Am Schluß geht der Kleinkrieg weiter; er ist stets mit Menschenverlusten verbunden, die dem Erfolge keineswegs entsprechen. Bald erringen die Japaner, bald die Russen kleine Vorteile. Es lohnt aber kaum eine eingehende Berichterstattung, zudem die angehenden kleinen Ostkämpfer auf keiner Karte zu finden sind.

Was es mit einem angeblichen weiteren Erfolg der Japaner vor Port Arthur, der Erringung eines neuen Hügel — des sogenannten 300-Meter-Hügel — auf sich hat, steht noch nicht fest. So wenig, wie anfangs von dem 203-Meter-Hügel, der künstlich von den Russen aufgeworfen zu sein scheint, findet man auch nur eine Spur auf den Karten verzeichnet. — Der nächste Angriff der Japaner dürfte dem Fort Jifschan gelten. Nach dem Urteil von Fachleuten sollte es aber den Japanern sehr schwer werden, dieses Fort, falls sie es zu nehmen verdrängen, auch zu halten, da es von allen Seiten, namentlich vom Fort Pinaleshan, überaus wirksam beschossen werden kann. Allerdings müssen die Russen mit ihrer Munition sehr haushalten.

Aus Tokio ist von vertrauenswürdiger Seite eine Nachricht vom Bladivostok-Geschwader eingetroffen, die besagt, es bestehe gar keine Aussicht, daß die dort befindlichen drei russischen Kreuzer des Geschwaders die Offensiv wieder aufnehmen werden; „Bogatir“ und „Gromoboi“ seien kampfunfähig, „Rofia“ kann sich nur schwer bewegen, außerdem beginnt der Hafen zu vereisen.

Welche Opfer der Krieg der Japaner auferlegt, kann man daraus erkennen, daß von den Ausgaben des japanischen Budgets für 1905 in Höhe von insgesamt 1000 Millionen Yen 780 Millionen, also mehr als drei Viertel auf den Krieg entfallen.

Deutschland.

Prinz Albrecht von Preußen, der als Vertreter des Kaisers in Rom zur Taufe des italienischen Kronprinzen war, kehrte am Dienstag vormittag dem Papst Pius einen Besuch ab.

Im Laufe dieses Monats wird sich eine deutsche außerordentliche Gesandtschaft nach Alesandria begeben, um dort Handelsbeziehungen anzuknüpfen.

Zu Verhandlungen über zwei Eisenbahnanlagen — Verträge zwischen Deutschland und Rußland sind am Montag aus Petersburg sechs russische Kommissare in Berlin eingetroffen. Die Verhandlungen betreffen die Schaffung neuer deutsch-russischer Eisenbahnanlagen, und zwar zwischen Stalmierpaz und Kallisch (Bartholomäus Eisenbahn), sowie zwischen der preussischen Staatsstrecke Lublin—Herby bei Herby und der Herby—Genshohauer Eisenbahn.

Im Reichstag ist eine Interpellation des Zentrum eingegangen, ob ein Gesetz betr. Einführung des allgemeinen achtstündigen Arbeitstages in dieser Session zu erwarten sei.

Das Mitgliederverzeichnis des Reichstages ist angegeben worden. Die Mitgliederzahl beträgt 393 Mitglieder, erledigt sind 4 Mandate. Die Parteiführer sind die gleiche wie beim Beginn der diesjährigen Wintertagung, die Nationalliberalen haben den Verlust des Mandates des Abg. Münch-Heber durch die Wiederwahl des Abg. Büsing wieder weit ge-

macht, sie sind jetzt 51 Mitglieder stark. Erstwahlten für die verstorbenen Abgg. Fürst Bischoff, v. Mielck und Schmidt-Magdeburg sind schon angeordnet worden.

Am Dienstag traten in Berlin die Vertreter der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen zusammen zur Beratung der in den letzten Monaten bei jeder Direktion angefertigten Berechnungen über die voraussichtlichen finanziellen Wirkungen der angebotenen Verringerung der Güterumleitungen. Für Ende Januar ist eine Zusammenkunft der Regierungsvertreter zur endgültigen Feststellung der Beschlässe in Aussicht genommen.

Zu dem gotthaischen Domänenfreite erfährt die „Kreuzzeitung“, es dürfte die bestimmte Erwartung ausgesprochen werden, daß das Domänenabkommen am 19. Juli 1905 Gesetz werden und daß der Herzog aus freier Entschliebung bei seinem Regierungsantritt seinem Lande und Volke als Morgengabe die Hälfte der Domänen darbringen wird. Die Schätze, welche in die Diskussion über die Angelegenheit hineingekommen sei, müsse auf bedauerliche Mißverständnisse zurückgeführt werden.

Die ausländischen Hottentotten unter Marenga haben das früher oft genannte Warmbad angegriffen; der Angriff wurde zwar unter schweren Verlusten des Feindes abgeschlagen, aber die Truppen hatten einen Verlust von zwei Offizieren und acht Mann an Toten, sowie fünf Verwundeten.

Die Nachrichten vom Hottentottenaufstande haben den Oberbefehlshaber in Schwesefrika, General Trotha, veranlaßt, wieder einen Teil der ihm zur Verfügung stehenden Truppen nach dem Süden zu detachieren. Unterdessen machen aber auch die Hereros noch immer Schwierigkeiten. Am 1. Dezember wurden der Station Sobabis 33 Pferde und zwei Gespanne Ochsen, anscheinend von Hereros, abgetrieben. Die Verfolgung ist eingeleitet.

Osterreich-Ungarn.

Der ungarische Reichstag tritt am 12. Dezember zusammen. In dieser Session wird bereits die verschärfte Geschäftsführungsordnung gehandhabt.

Frankreich.

Das Duell zwischen Laurès und Deroulede ist nun doch ermöglicht worden. Es wurden die beiden abführenden Löcher in die Luft geschossen und der schwerverletzte Herr Deroulede ist damit die notwendige Reparatur zu teil geworden. Und damit hat der Mann die weite Reise von Paris nach Spanien gemacht!

Italien.

Bei der Taufe des italienischen Kronprinzen, die am Sonntag im Quirinal in Rom stattfand, war die verwitwete Königin Margherita Balin, Taufzeugen der Fürst von Montenegro, der deutsche Kaiser, vertreten durch den Prinzen Albrecht von Preußen, und der König von England, vertreten durch den Prinzen Arthur von Connaught. (Also zwei protestantische und ein griechisch-orthodoxer Fürst.)

Rußland.

Die Semstwo-Bewegung zeltigt immer stärkeren Wellenschlag. Allerorten treten Korporationen zusammen, die den Beschläffen der privaten Semstwo-Berammlung in Petersburg beitreten.

Balkanstaaten.

Der König von Serbien betraute, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, Grunisch mit der Bildung eines gemäßigten Kabinetts.

Amerika.

Der diesjährige Jahresbericht des Marine-Sekretärs der Ver. Staaten rasselt renommierend mit den Waffen. Niemand habe irgend eine Macht, so heißt es darin, in einem Jahre so viele Kriegsschiffe vom Stapel gelassen, wie die Ver. Staaten im vergangenen Jahre; die gegenwärtigen Vorschläge seien höher als je; trotzdem reichen sie kaum aus, das Programm des Marineamts durchzuführen. Der Jahresbericht empfiehlt sodann die Bildung einer

solchen Flotte, daß keine andre Macht die Lust verspüren möchte, sich ihr einzulassen, und bekräftigt ferner die Schaffung von zwei Viceadmiralstellen. Er weist dabei darauf hin, daß das Fehlen eines Viceadmirals auf der asiatischen Station die Ver. Staaten zwingt, die Führerschaft bei einem gemeinsamen Vorgehen im Falle einer eintretenden Krise an solche Nationen zu überlassen, die einen Viceadmiral auf der Station haben.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Montag die erste Staatsberatung fort. Abg. Spahn (Rr.) führte aus, daß der schlechte Zustand der Reichsfinanzen eine Erhöhung der Einnahmen des Reiches dringend erforderlich erscheinen lasse, vielleicht durch Erhöhung der Matricularbeiträge, nicht nach der Kopfzahl, sondern nach der finanziellen Leistungsfähigkeit der Bundesstaaten. Abg. Nebel (Fg.) übte an dem Etat scharfe Kritik und bezeichnete die Annahme des neuen Zolltarifs als einen Verstoß gegen die Sozialdemokratie vor, daß sie zum Kriege gegen Ausland schüre, um dann im Trüben zu fischen, und betonte, daß die Regierung von ihrer vorläufigen Politik nicht abweichen werde. Zum Schluß wandte sich der Reichskanzler zur südwestafrikanischen Frage. Eine Reihe von Maßnahmen werde die wirtschaftliche Zukunft des Schutzgebietes voraussichtlich sicher stellen. Graf Bälou wies die Behauptung Nebels zurück, daß das deutsche Volk die Last für Meer und Marine nicht tragen könnte.

Am 6. d. wird die erste Staatsberatung des Reichshaushalts und der Militärgelege fortgesetzt.

Abg. Frh. v. Richthofen (Kons.): Der Etat wolle einen Fehlbetrag von einer halben Milliarde auf. Seine politischen Freunde seien bereit, jede Vorlage, die auf eine Gesundung der Finanzen hinzielt, einer sorgfältigen und gründlichen Prüfung zu unterziehen. Die Initiative zu solchen Vorschlägen müßte allerdings die Reichsregierung ergreifen. Man müßte verlangen, daß auch die Handelsverträge bald vorgelegt würden und daß sie auch so aussehen, daß man ihnen seine Zustimmung geben könnte. Hoffentlich sei jetzt die Zeit der Verträge, die auf Meißbegünstigung beruhten, vorüber. Seine politischen Freunde wünschten eine Erhöhung der Matricularbeiträge. Kolonialschwärmer sei er nicht. Es sei betrübend, daß unter Kolonien und eine so schwierige Lage gebracht hätten. Namentlich seiner Freunde habe er zu erklären, daß sie allen Klümpchen in Schwesefrika ihre Hochachtung ausdrücken für das, was sie geleistet hätten. Aber möge der Ruf nach durch oder ohne das Verschulden der kolonialen Kreise herbeigeführt sein, nicht verworfen werden müsse er auf jeden Fall. Er sei bereit, alles zu bewilligen, was hierzu gefordert werde. Seine Ansicht über den Etat laßt Nebel zum Schluß in die Worte zusammenfassen: Man muß sparsam sein!

Abg. Sattler (nat. lib.) wendet sich zunächst gegen den Vorwurf des Abg. Nebel, daß die Verfassung verletzt worden sei. Man habe lediglich die Geschäftsordnung geändert. Der Etat zeige, daß der sozialpolitische Geist in der Gesetzgebung weiter lebendig sei. Er entwarf die Bemerkung des Herrn Nebel am besten. Nebel geht dann auf die Rechnungsablässe von 1903 und 1904 ein. Die lex Stengel habe ja etwas Besseres gebracht, aber trotzdem würden den Einzelstaaten nach 189 Millionen zugewiesen werden, die durch die Matricularbeiträge ihnen wieder abgenommen würden. Der Abg. Nebel wolle gar 20 Prozent Steuern auf die großen Einkommen bewilligen. Aber er scheine nicht zu wissen, daß schon jetzt die Steuerlasten, zusammengenommen, oft 20 Prozent ausmachten. Nebel geht sodann auf die Einzelstaaten ein. Die Militärforderungen, die die Lasten der Organisation ausfüllen und das Ausbildungspersonal entlasten wollen, würden seine Freunde gern bewilligen. Ausschreitungen seien in einem solchen großen Organismus, wie es das hier sei, nicht zu vermeiden. Aber hoffentlich würden die Sozialdemokraten immer mehr zurückgehen. Die Marineforderungen hielten sich vollkommen im Rahmen des Notwendigen. Die Ausdehnung des Aufstandes in Südwestafrika sei sehr zu bedauern. Aber die deutsche Flotte und die Mächte auf die Anstiege verlange die völlige Niederwerfung des Aufstandes. Nebel geht ferner auf die Militärfrage ein und bedauert es sehr, daß die Regierung immer noch nicht ihre Zustimmung gegeben habe. Der Königsberger Projekt habe gezeigt, daß preussische Behörden nicht die richtige Kenntnis von ungen Genesen haben;

das dürfte nicht sein! Nebel hofft, daß sich auf Grund des neuen Zolltarifs Handelsverträge abschließen lassen, die den Gesamtinteressen des deutschen Volkes gerecht werden.

Abg. Müller-Sogon (Fr. Sp.) geht zunächst auf die Militärfrage ein. Wie könne der schlichte Mann aus der Werkstatt, den der Kaiser im Parlament sehen wolle, hier in Berlin ohne Militär leben? Die Einberufung des Reichstages zur Verwilligung der Nachforderungen für den südwestafrikanischen Feldzug wäre unbedingt geboten gewesen. Südwestafrika sei vor allen Dingen der schlechte Finanzabfluß zuzuschreiben. Diese Kolonie sei schon immer ein Schmerzenskind gewesen. Nebel hätte es nicht für richtig, mit neuen Forderungen für Kaufschou zu kommen, während 185 Millionen für Südwestafrika gefordert werden. Die neutrale Haltung Rußlands gegenüber billige er vollkommen. Die Mehrforderung der Truppen hätten seine Freunde wenig Anlaß zu bewilligen, besonders da der Etat auf andere Gebieten für Meer und Flotte manche Forderungen bringe. Der Vermehrung der technischen Truppen händen seine Freunde nicht so kritisch gegenüber wie den Kavallerieforderungen. Gegen eine Reichsvermögenssteuer hätten seine Freunde nichts einzuwenden, würden es aber für besser halten, damit zu warten, bis die wirtschaftliche Zukunft überprüfbarer sei. Vor allem müsse man für eine vernünftige Zoll- und Wirtschaftspolitik sorgen, dann werde man auch gute Finanzen haben.

Abg. v. Karborff (Freikons.) bedauert, daß der Abg. Nebel durch Krankheit leider verhindert sei, die Staatsrede, die er sonst immer für seine Partei gehalten habe, heute zu halten. Abg. Nebel sei ein Freund der progressiven Reichseinkommensteuer gewesen, später habe er sich auf die Reichsvermögenssteuer zurückgezogen. Eine solche Steuer würde die Souveränität der Einzelstaaten beschränken. Mit einer Kohlen- und Rohölsteuer ist Nebel nicht einverstanden, wohl aber würde er dem Reichstag raten, die im Abgeordnetenhaus beschlossene Besteuerung der Großmüllern in die Hand zu nehmen. Nebel polemisiert gegen den Abg. Nebel und geht dann auf die Weltpolitik Deutschlands ein, die er für unbedingt notwendig hält, und berührt zum Schluß die Handelsverträge. Man müsse abwarten, was bei ihnen herauskomme.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Fg.) schlägt eine Reihe neuer Steuern vor; mit der Anleihepolitik müsse getradet werden. Eine starke Kavallerie würde im Kriege nötig sein. Nebel habe am Montag den Handelsleuten das Pferd nehmen wollen. Sollte der Hauptmann etwa in einer Droschke fahren? Die Tapferkeit unserer Truppen in Südwestafrika läßt Nebel für sehr anerkennenswert. Nebel berührt die Militärfrage, geht dann noch auf den russisch-japanischen Krieg ein und schließt damit, daß nach Nebel alles verrotten sei. Aber er solle lieber außerhalb dieses Hauses schauen! Da solle ihm auch ein Wort des Heilandes ein: Ihr Orientschmerz! (Sitzungliche Heiterkeit, die mehrere Minuten anhält, besonders in den Reihen der Sozialdemokratie.)

Darauf verlegt sich das Haus.

Von Nah und fern.

Die Zahl der höheren Lehranstalten mit sechs- bis neunjährigem Lehrgang betrug im Deutschen Reich nach der „Statist. Anz.“ im Jahre 1902-1903 mit 17 934 Lehrern und 301 693 Schülern; dazu treten noch 991 Vorschul Lehrer und 36 516 Vorschüler. Die Anstalten veranschlagt 82,74 Mill. Mk. Kosten, so daß auf jede Anstalt 73 875 Mk., und auf jeden Schüler 246 Mk. Kosten entfallen. Auf je 10 000 Einwohner kamen 54 (mit den Vorschulklassen 60) Schülern, und auf je einen Lehrer der Hauptanstalten 17 Schüler.

Der diesjährige Vorwinter ist der unglücklichste, den wir seit langer Zeit gehabt haben. Überall werden Klagen laut über die zahlreich auftretenden Kinderkrankheiten, die teilweise einen sehr bösartigen Verlauf nehmen. An der mittleren Ruhr herrscht Scharlach und Diphtherie, auf dem nördlichen Taunusabhang ebenfalls Diphtherie, auf dem hohen Taunus Keuchhusten. An vielen Orten sind die Schulen ganz oder zum Teil schon seit mehreren Wochen geschlossen. Selbst Städte, wo man glücklichere Verhältnisse voraussetzen sollte, machen keine Ausnahme. Im Aartal haben nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene unter der Diphtherie schwer zu leiden. Auffallend ist, daß trotz der eingetretenen frühen Witterung der Typhus an einzelnen Orten noch immer auftritt.

Ein Familien-Gheimnis.

82) Kriminalroman von Gerhard Boldenberg.

Hartung hatte das Mädchen an, als sähe er eine übernatürliche Erscheinung. Was war das? Wo hatte er dieses Gesicht schon gesehen? — Sein Auge glitt von dem Mädchen zu der Frau hinüber und plötzlich durchdrachte es ihn mit blitzschneller Erkenntnis. Er sprang auf, sank aber gleich darauf wieder auf seinen Sitz zurück. „Es ist nicht möglich“, murmelte er zweifelnd. „Aber wenn sie es dennoch wäre?“ — Und abermals erhob er sich und ging unsicheren Schrittes, wie ein im Traum Wandelnder vorwärts. Eine ungeheure Spannung malte sich in seinen bleichen Zügen; man sah es ihm an, daß er in diesem Moment seine ganze Umgebung vor einem gewissen Etwas vergaß. Die Vorübergehenden blieben stehen und sahen verwundert bald auf den zögernd Vorwärtsschreitenden, bald auf die beiden Damen, in welchen man den Gegenstand seiner Aufmerksamkeit vermutete. Die beiden hatten sich erhoben und blickten erschrocken, bestürzt dem Rabenden entgegen. Die ältere Dame umklammerte ängstlich den Arm der jüngeren und lehnte sich zitternd an dieselbe, ihre weitgeöffneten Augen mit dem Ausdruck grenzenlosen Entsetzens auf den Mann richtend.

Hartung war bis hoch an die beiden Damen herangetreten. Seine Brust arbeitete krampfhaft. Wie ein erschütterter Jubelschrei rang sich jetzt ein einziges Wort aus seiner Kehle, der Name: „Friederike!“

Das war gleichsam der elektrische Funke, der die ältere Dame aus ihrer Erstarrung emporjähren ließ. Sie zuckte heftig zusammen und forschte mit iren Blicken in dem Antlitz des vor ihr Stehenden. Aber bevor sie einen Laut von sich gegeben, rückte ein junger Mann auf die Gruppe zu und lenkte die Aufmerksamkeit auf sich durch den an Hartung gerichteten Freudenruf: „Papa!“

Es war Willi, der durchaus nicht zufällig hierherkam, sondern infolge einer Verabredung mit Hedwig und ihrer Mutter — diese waren die beiden Damen — und der jetzt mit einem Blick auf die Umstehenden, bei drei Personen in eine Seitenallee hineinrag, zwischen ihnen die Mitte nehmend, und dann wieder stehen stehen bleibend, die nötige Auffassung gab.

Die Frauen hörten ihm mit angehaltenem Atem zu. Der Ausdruck von Verwunderung und Freude wechselte mit dem der Belegenheit in ihren Mienen, aber auch auf Hartungs Zügen malte sich immer größeres Entsetzen, je weiter sein Sohn im Erzählen fortfuhr. Ihm war ja alles neu, was er hier zu hören bekam. Willis Liebe zu Hedwig, die Kämpfe beider und die Aufdeckung des Familiengeheimnisses. Das alles wirbelte ihm im Kopfe herum, und er vermochte sich nicht so schnell darüber klar darüber zu werden; nur das eine war ihm gewiß: er hatte hier zu so lange verlorene Schwester gefunden. Ein Strahl heller Freude verflärrte sein Gesicht, als er ihr jetzt die mageren Hände entgegenstreckte, und in seinen Augen schimmerte es feucht. Und dann, als Friederike noch etwas schüchtern und verwehrt

diese beiden Hände ergreift, zog er sie an sich, umschlang sie rasch und küßte sie auf die Stirn. „Endlich haben wir uns wiedergefunden“, sagte er, „und jetzt bleiben wir zusammen!“ Und mit einem Blick auf Hedwig und Willi setzte er hinzu: „Wir wollen sie glücklich machen, nicht wahr, Schwester?“

Eine Stunde später befanden sich die beiden Frauen und Willi daheim im Salon. Hartung war in das Zimmer seiner Frau gegangen und wollte bei dieser schon seit einer Viertelstunde. In gespannter Erwartung und leicht begreiflicher Aufregung hatte man seiner Rückkehr. Wie mochte die vornehme Dame die Kunde von ihrer Anwesenheit aufnehmen? dachte Hedwig und ihre Mutter bekommenen Verzens. Auch Willi befand sich in großer Unruhe. „Ich hole sie!“ sagte er mit plötzlichem Entschluß und ging hinaus.

Friederike setzte sich, angegriffen von der federhaften Erregung, in einen Fauteuil. Hedwig stand unbeweglich mitten im Salon, sie hatte nur den Hut abgenommen und lauschte auf den Juraufstehenden. Und da sog die Tür des Nebenzimmers auf. Frau Hartung kam zögernd Fußes, gefolgt von ihrem Gatten und von Willi heraus. Hedwig tat ihr einige Schritte entgegen, ihre Blicke kreuzten sich mit denen der Dame. Das Mädchen sah mit gefalteten Händen, fromme Ehrfurcht im Auge, zu der Tante auf, wie zu einem überirdischen, heiligen Wesen.

Eine mächtige Bewegung schien diese jetzt zu erschaffen. „Komm in meine Arme, Kind!“ Damit

wollte Beatrice sie an sich ziehen, aber Hedwig wehrte ihr mit einer schüchternen, stehenden Gebärde und sank ihr zu Füßen.

„Nicht so, nicht so!“ konnte Beatrice kaum atmen, denn Nahrung ersticke ihre Stimme. Sie hob die Arme auf, und Brust an Brust, Wange an Wange mischten die beiden Frauen ihre Tränen.

Dann begrüßte Beatrice in ebenso herzlicher Weise die Schwester ihres Mannes — ihre Schwägerin, und endlich saßen sie alle zusammen, Hedwig zwischen Willi und seiner Mutter, deren Hände in den ihren, und so betrieten sie über die nächste Zukunft.

Das war eine endliche Befriedigung, in die sich auch der Oberst, der später erschien, leichter taub, als er es selbst geglaubt. Beatrice war wie umgewandelt, ihre heftige Abneigung gegen Hedwig war einer so zärtlichen Liebe gewichen, wie sie nur in einem wahrhaft edlen Herzen so bald erstehen konnte. Sie bestaunte jetzt eifrig die blühtliche Willi, die Hochzeit lüchelte zu beschleunigen. Im übrigen kam man dahin überein, daß Hedwig mit ihrer Mutter sogleich in das Hartungsche Haus übersiedeln sollten. Dagegen konnte man Rudolf Grabow unmöglich aufnehmen, eine nähere Bekanntschaft mit ihm war ja auch keinem erwünscht. Da an eine Umwandlung seiner Lebensweise nicht zu denken war, mochte er ruhig wie bisher weiter vegetieren; Hartung wollte ihm eine auskömmliche Pension zahlen, und er würde wohl mit seinem Lose voraussichtlich ganz zufrieden sein.

Württemberg und die neue Rechtschreibung. In Württemberg wird jetzt die neue Orthographie auch in der Schreibweise der Ortsnamen angewandt. So enthält das letzte Postamtblatt eine Reihe von Namen württembergischer Postanstalten, bei denen das Dehnungs-H hinter dem i häufig fortzufallen hat, u. a. bei den Zusammenlegungen mit Tal.

102 Jahre alt ist an diesem Sonntag der Eberswalder Ehrenbürger und Älteste Stadtverordnete Deutschlands, Remigius Joh. Gottlieb Schreiber, geworden. Der Greis ist fortgesetzt geistig und körperlich von einer überraschenden Frische. Am 8. Dezember 1802 in Trebnitz i. Schl. geboren, erlernte er das Kürschnerhandwerk und lebte in den Jahren 1824-31 in Berlin. Dann siedelte er nach Eberswalde über. Seit 1852 gehörte er ununterbrochen der Stadtverordneten-Versammlung an.

Die Tragödie des Bauernhofes. Durch das andauernd laute Brüllen des Viehes wurden in dem Dorfe Kopolin bei Storkow die Dorfbewohner auf den Stall des Wäldners und Handelsmanns Karl Koppel aufmerksam. Die Nachforschungen ergaben, daß in dem ganzen Gehöft niemand anwesend war und die Stalltüren verschlossen waren. Man wartete noch längere Zeit, ob einer der Koppel'schen Familienangehörigen kommen würde und öffnete, als dies nicht geschah, gewaltsam die Stalltür. Den Eintretenden bot sich nun ein schrecklicher Anblick dar. Mitten zwischen seinem Viehbestand hing Koppel an einem Balken als Leiche. Er hatte am Tage vorher mit seinen Familienmitgliedern Streit gehabt, worauf diese samt und sonders das Haus verließen. Gleich nach ihrem Abzug hat sich sodann Koppel in dem Viehstall erhängt.

Von dem Personenzuge Hagen-Siegen wurde zwischen Einjal und Almena ein kaltnischer Erdarbeiter überfahren und sofort getötet. Es scheint Selbstmord vorzuliegen, da der Betreffende, der mit andern neben dem Gleise arbeitete, beim Nähen des Zuges plötzlich vor die Maschine sprang.

Selbstmordmanie in München. Am Donnerstag wurden in München innerhalb weniger Stunden vier Selbstmordversuche unternommen. In der Nähe der Kohleninsel ging eine Kellnerin aus Siebesgram in die Hiar, wurde aber von Passanten rechtzeitig herausgezogen; desgleichen eine Frau, die einige Stunden später in der Nähe der Fialtur ins Wasser sprang. Abends gegen 7 Uhr stürzte sich ein etwa 16-jähriger Bursche vom zweiten Stock seiner Elternwohnung auf die Straße herab und erlitt schwere Kopfverletzungen. In der Schraubspindel endlich biachte sich ein Student einen Revolvererschuss in den Kopf bei.

Verhaftete Räuber. Die beiden verurteilten Räuber, die das Gheparer Meier zu Heilberg in der Wohnung überfielen, sind verhaftet worden. Es sind zwei Badergeisellen, die im Verhör mit dem Dienstmädchen den Raubfall verübten.

Nur 13 Krüppel. Wie sehr die russischen Grenzbezirke durch die Massenflucht der Militärschicksaligen von brauchbaren Leuten entblößt sind, zeigt die kürzlich erfolgten Rekruten-Aushebungen. Von 80 Rekruten im Bezirk Schilgallen, die sich laut Order nach Wladislawowo (bei Schirwindt) zu begeben hatten, um nach Sumalki beordert zu werden, meldeten sich nur 13 Krüppel zur Stelle.

Ein Riesenhecht wurde von dem Breitflügelbesten Vogel in Böhmisch-Tepla auf seiner im Westental gelegenen Besitzung im Polzenfluß gefangen. Der Hecht, der zu den größten bisher überhaupt vorgekommenen Exemplaren zählt, mißt anderthalb Meter und wiegt einen Viertelzentner.

Überfall auf einen Postwagen. Bei Liebhausen wurde, wie aus Leipzig gemeldet wird, der Postwagen von unbekannten Männern überfallen und vollständig ausgeraubt. Bisher ist es noch nicht gelungen, eine Spur der Räuber zu finden.

Der verschollene Kaiser. Im Pariser Justizpalast glaubt man, daß Jacques Lebandy,

der „Kaiser der Sahara“, von irgend einer Person verborgen gehalten wird, da sämtliche Nachrichten über ihn fehlen. Die Briefe, die eintrafen, sind von seinen „Offizieren“ unterzeichnet, nicht aber von ihm.

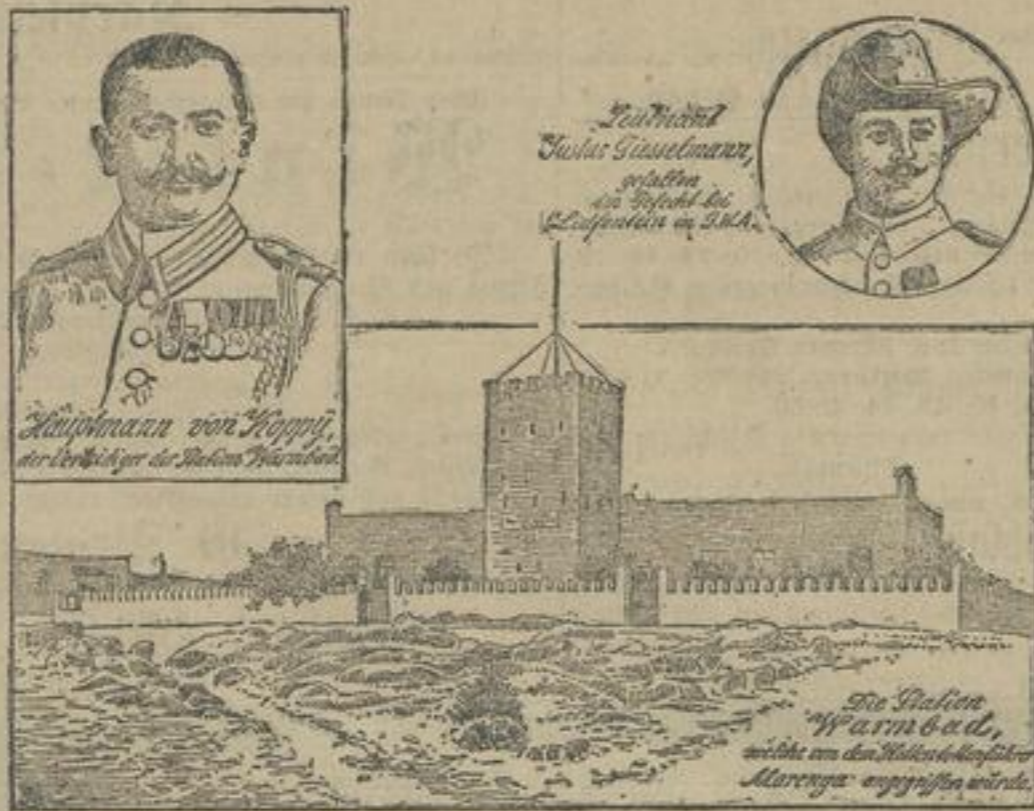
Ein Hochstapler. Die Gerichtsbehörden von Paris, Versailles und Nantes beschäftigen sich mit einem Hochstapler, der sich für einen russischen Prinzen Nikolaus Trubetsky ausgibt. Er hat sich zweimal verheiratet, obwohl die erste Ehe noch nicht geschieden war. Verschiedentlich hat er sich als Ordonnanzoffizier des Großherzogs von Oldenburg ausgegeben. Er heiratete kürzlich eine reiche Französin und ist nun mit einer großen Geldsumme und zahlreichen Juwelen entflohen. Bisher ist es den

Armen und Odbachlosen große Holzfeuer angezündet worden, die besonders nachts unterhalten werden.

Ein plattdeutscher Verein ist in Kopenhagen jenseitig gegründet worden. Bereinzelt von dänischer Seite gediehene Bestrebungen, daß es sich hierbei um einen Eintriff in den deutsch-dänischen Sprachkampf in Nordschleswig handelt, sind grundlos, da der Verein lediglich Plattdeutsche in Kopenhagen gesellschaftlich sammeln will und von vornherein jede Diskussion politischer Fragen absolut ausschließt.

Von der „Schlacht“ an der Doggerbank? An der jütischen Küste ist ein abgebrochener Mastbaum angeschwemmt, von dem man mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen

Zum Aufstande in Deutsch-Südwestafrika.



Am 29. November fiel in dem Gefecht bei Abfontein, südlich von Goanaren, Leutnant Julius Gasselmann. Der begabte junge Offizier — er war erst 28 Jahre alt — erhielt einen Schuß durch die Brust und starb nach der Operation. Auch im südlichen Teil des Witboollandes scheinen unsere Sachen nicht gut zu gehen. Nach einer über Bertramshoop beförderten amtlichen Meldung wurde Hauptmann v. Koppitz in Wambad von Maronga, einem berück-

tigten Insurgentenführer, der etwa 300 kleinwüchsige Beweure stark war, überfallen. Der Angriff wurde allerdings abgewiesen und Wambad gehalten — es gibt aber zu denken, daß sich die Aufständischen in den Besitz von 300 ganz modernen Gewehren setzen konnten. Hauptmann v. Koppitz ist ein ganz hervorragender Offizier, dem es 1908 gelang, den Aufstand der Bondelzwarts niederzuschlagen.

Behörden nicht gelungen, von ihm eine Spur aufzufinden.

Ein künstlicher See. Die Schweiz bekommt im Laufe dieses Winters einen neuen See und zwar bei Magaz. Der Kur- und Verkehrsverein Magaz hat nämlich den sogenannten Wieschen, das Gelände zwischen Dorf und Rhein, für fünfzehn Jahre von der Ortsgemeinde gepachtet, um hier einen See zu schaffen, der der Landschaft zu einer wesentlichen Zierde gereichen und den Kurgästen manche Abwechslung bringen wird. Zurzeit sind etwa hundert Arbeiter mit der Ausschöpfung des Grundes beschäftigt. Der See wird etwa 500 Meter lang, 80 Meter breit und 1,6 Meter tief. Gepeist wird er durch die Abflüsse des Bodwassers und der Wasserabfuhrung. Der Abfluß wird der Tamina zugeleitet. Das neue Wasserbecken erhält einige Buchten, wird durch Fische und Schiffe belebt, mit einer Badeeinrichtung versehen und soll im Winter zur Eisausbeutung und zum Schlittschuhfahren dienen.

Strenger Winter in Italien. Infolge der starken Kälte, die, allerdings bei ganz trockenem, schneelosen Wetter, auch im Lande voll Sonnenschein herrscht, sind allein in der Lombardei bis jetzt 11 Personen erfroren. In Genua, Mailand und andern großen Städten sollen wieder, wie schon in ähnlichen strengen Wintern, auf den belebtesten Plätzen für die

darf, daß er einem der von den Russen beschossenen englischen Fischerboote angehörit hat. Der Baum ist etwa 40 Fuß lang und zeigt an sechs Stellen deutliche Spuren der Verletzung durch Granaten. Es ist früher vorgekommen, daß Gegenstände auf der See treibend so lange und unter Umständen weit längere Reisen zurücklegten. Die Marität ist der Gegenstand großen Interesses bei den dänischen Fischern.

Die Frauennarbeit im russischen Eisenbahndienst ist in den letzten Jahren sehr ausgedehnt worden. Nach den neuesten Ausweisen arbeiten an den 25 Staatsbahnen nicht weniger als 22 000 Frauen auf den verschiedensten Gebieten, sogar als — Wächterinnen. Das Gehalt ist verhältnismäßig sehr niedrig und beläuft sich durchschnittlich nur auf 130-135 Rubel jährlich. Die Buchhalterinnen bekommen 450 Rubel, die Bahnwärterinnen nur etwa 40 Rubel jährlich neben freier Dienstwohnung und geringen sonstigen Zuwendungen.

Gerichtshalle.

Charlottenburg. Der frühere Rechtsanwalt und jetzige Panier-Kellerhof-Charlottenburg wurde wegen verurteilter Erpressung zu sechs Monat Gefängnis verurteilt, zwei Monat wurden auf die Untersuchungsphase angerechnet. Kellerhof hatte den

Hauptstadt, begann plötzlich das stille Haus der Witwe mit seinen Besuchern zu beehren, und das scharfe Auge der Mutter hatte sehr bald bemerkt, daß Hilda der Magnet war, der ihn hierherzog. Saalfelds Vater hatte einst zu Wechsler in geschäftlichen Beziehungen gestanden, und überdies hatten auch die beiden Familien jahrelang einen regen freundschaftlichen Verkehr unterhalten. Ferdinand unternahm es nun, obwohl ihm von seinen Eltern gerade keine Ermunterung zuteil wurde, die seit jener Katastrophe abgebrochenen Beziehungen wieder anzuknüpfen. Das geschah zuerst gegen den Willen seines Vaters, der von der Familie des Bankrottierten nichts mehr wissen wollte, aber der energische junge Mann schien endlich doch das Herz seines starkköpfigen Vaters erweichen zu haben, denn eines Tages kam er und — hielt in aller Form um die Hand Hildas bei ihrer Mutter an. Die letztere hatte das wohl vorausgesehen, war jedoch in einiger Verlegenheit. Offiziell waren Hilda und Bruno zwar nicht verlobt, und dieser besah ihrer Ansicht nach kein Verrecht irgend einem andern Bewerber gegenüber, aber es war zu erwarten, daß Hilda diesen Umstand als Grund zu einer Abweisung Saalfelds benutzen würde. Ferdinand, den sie pflüchlichst darüber aufklärte, ließ sich aber nicht abreden. Er konnte nicht glauben, daß ein junges, an Reichtum und luxuriöses Leben gewöhntes Mädchen den ernstgemeinten Antrag eines reichen Mannes zurückweisen und sich freiwillig zu einem Dasein voll Armut und Entbehrungen verurteilen werde. Jedenfalls wollte er Hildas Aufgebahrung vernehmen.

Frau Wechsler ging denn also, ihre Tochter herbeizurufen.

Sie traf dieselbe zusammen mit Bruno in dem kleinen Garten hinter dem Hause. Bevor Hilda ihrer Mutter folgte, küßte sie dem Geliebten lachend ins Ohr: „Unbesorgt, Bruno. Ich kenne die Absicht Herrn Saalfelds, und meine Entscheidung — nun, die weißt du ja! ...“

Trotz dieser tröstlichen Worte blieb Bruno in einer unbeschreiblichen Erregung zurück. Er verzehrte sich in Qualen des Zweifels. Wird Hilda dem verlockenden Antrage auch wirklich widerstehen können, wird sie auf das ihr winkende glänzende Los verzichten um seinerwillen? Wie oft schon waren ihm diese Gedanken gekommen und besonders in Saalfelds Anwesenheit. Aber er vermochte doch nichts in den bestehenden Verhältnissen zu ändern. Er war immer der Empfangende, den Hildas Liebe wie ein überirdisches Gnadengeschenk beglückte, hätte er da im geringsten einen Druck auf sie ausüben können? — Wenn sie ihn verlassen, ihn aufgeben sollte! — Es war die nervöse Vorstellung dieses Augenblicks, aber er war nicht instand, sie zu bannen, wie wir eben nicht Herr sind über die Gedanken, gute und böse, freundliche und trübe, die in unserm Gehirn aufsteigen.

Aber durfte er sie denn anfragen, wenn sie dem Glück, das ihn wie ein holder Frühlingstraum umsping, plötzlich ein Ende machen wollte? Hatte sie nicht jeden Augenblick das Recht dazu, wenn es ihr so gefiel? Was konnte er ihr denn bieten — nichts als seine reiche, glänzende Liebe! Da erfuhr ihn eine

Abgeordneten Borck und Dackach den Kriffel der „Zeit am Montag“ überliefert, worin auf Dackachs Beugenschaft in einem Prozesse gegen zwei Hotelbesitzer wegen Verdens unethischen Verkehrs im Sinne des § 175 Bezug genommen wird. Im Anschluß daran hatte Kellerhof von Borck und Dackach Geld gefordert zur Vermeidung weiterer Veröffentlichungen.

Mannheim. Der Reichshofeneinsetzung vom 26. Juni 1901 hatte ein Nachspiel auch vor dem Zivilrichter. Die Süddeutsche Baugewerkschaftsgenossenschaft klagte gegen die Stadt Mannheim, den südlichen Architekten Krayer, den Bauunternehmer Wendelin Meyer und den Bauaufseher Fuchs auf Wädlerlag der bereits gemachten Aufwendungen und Übernahme der Entschädigungspflicht gegenüber den Hinterbliebenen der Verunglückten. Zwei Arbeiter waren bei der Katastrophe tot geblieben, zwei schwer verletzt worden. Die Beklagten wurden als Gesamtschuldner zur Zahlung von 7015 Mk. nebst Zinsen verurteilt und für verpflichtet erklärt, der Klägerin die ihr aus ihrer Entschädigungspflicht gegenüber den Hinterbliebenen der Verunglückten erwachsenden Aufwendungen zu ersetzen.

Oldenburg. Die Ratstrat-Prozesse gehen weiter. Die Rechtsanwältin Dr. Otto Sprenger (Bremen) und Dr. Herz (Altona), die Verteidiger des am letzten Freitag zu einem Jahr Gefängnis verurteilten „Reisendboten“-Redakteurs Schwennert, haben wieder Vollmacht vom Angeklagten erhalten. Sie sind von ihm mit der Einreichung der Revision beauftragt worden. Die Revision soll sich, der „Verl. Volkszeit.“ zufolge, auf eine ganze Reihe von Punkten rechtlicher wie prozeduraler Art stützen. Aber den gegen die sämtlichen Mitglieder des Oldenburger Land- und Oberlandesgerichts gerichteten Ablehnungsantrag der Verteidigung in Sachen des in Untersuchungshaft befindlichen Verlegers des „Reisendboten“, Biermann, wird, da der Antrag rechtzeitig schriftlich eingereicht worden ist, das Reichsgericht eine Entscheidung herbeizuführen haben.

Treibende Wracks auf dem Ozean.

Als eine der schwersten Gefahren des Ozeans erscheinen die treibenden Wracks, von denen sich 150 bis 200 Tag und Nacht im Sturm und bei Windstille auf dem Atlantischen Ozean als Spiel von Wind und Wellen bewegen. Eines der merkwürdigsten dieser treibenden Wracks war der „Buer G. Sargen“, sowohl wegen seiner Langzeitigkeit wie auch durch die weiten Strecken, die es trieb. Das Schiff wurde am 31. März 1891 zerstört, nachdem es in 615 Tagen 5500 Seemeilen getrieben war. Während dieser zweijährigen Kreuzfahrt wurde der „Buer G. Sargen“ 34 mal gesehen. Ein andres berühmtes Wrack war die Barke „Griffin von Dufferin“. Zwischen dem 31. Dezember 1891, an dem sie zum erstenmal gesehen wurde, und am 9. April 1892, an welchem Tage sie zuletzt erschien, war sie mit elf Schiffen zusammengeflohen. Das Schiff hatte alle Spieren und alles Takelwerk verloren und nur der mit Wasser gefüllte Schiffsrumpf war übrig geblieben, der bei ruhigem Wetter etwa drei Fuß über dem Wasser dahintrief. Da auch die schärfsten Augen das Wrack bei ganz leicht bewegter See nicht erkennen konnten, wurde es bald der Schrecken aller Seefahrer. In neunzig Tagen trieb es 1380 Meilen dahin, ehe es verschwand. Ein Geheimnis des Meeres, das bis jetzt noch nicht gelöst ist, war der Fall des Wracks „Maie Geleste“. Diese Barke fand man im Mittelmeer mit vollen Segeln, jedes Tau war an seiner Stelle, aber der Kapitän und die Mannschaft waren verschwunden, und bis auf den heutigen Tag weiß man nichts von ihrem Verbleib.

Buntes Allerlei.

Als Georg I. von England einmal durch Holland kam, wurden ihm in Helvoetuis für drei Eier 200 Gulden abgefordert. Er ließ beim Witte Einwendung gegen den hohen Preis erheben, aber ihm wurde erwidert: „Hier sind in Holland nicht selten, aber Könige.“

Instruktionssunde. Unteroffizier: Sie, Bißle, bin ich berechtigt, Sie zu schlagen? — Bißle: Jawoll, Herr Unteroffizier! — Unteroffizier (mit einer mächtigen Knallschote): Nein, Sie Dämel, dazu bin ich nicht berechtigt!

wahnsinnige Angst. Nein! Tausendmal nein! tief der ganze Egoismus des Mannes in ihm, sie ist mein durch das stärkste, heiligste aller Bande — durch die Liebe! Aber die erregten Gedanken quälten ihn wie eigenartige Dämonen, er ertrag es nicht länger. Mit Hast stürzte er ins Haus, nach ihrem Gemach.

Hilda war allein und wandte bei seinem Eintritt mit halb frogendem, halb lächelndem Ausdruck den schönen Kopf nach ihm. Sie verstand seinen stehenden Blick, und ohne eine Frage abzuwarten, sagte sie: „Wir bleiben zusammen, Bruno. Er ist fort und Mama hat sich schon zufrieden gegeben.“

Sie kam nicht weiter. „Meine Hilda! Meine geliebte Hilda!“ Wie der Jubelruf einer mitten aus tiefsten Schmerzen sich emporringenden Seligkeit brach es von seinen Lippen. Alles, was auch das Herz des stärksten Mannes weich machen kann, hilflose Dummheit einem Unabwendbaren gegenüber und Wärme der Liebe stürzten mit Naturgewalt auf ihn ein. Die Worte erstarben auf seinen kummelnden Lippen, seine Brust hob sich in tiefen, schluchzenden Atemzügen. Mit bebenden Händen zog er die Geliebte an sich und beide schützten in diesem Augenblicke, der sie vor dem Ewigen vermaßte, den Glauben an das Göttliche, Unvergängliche der wahren, echten Liebe, die uns in allem Jammer der Erde nur unübrig verbindet und in reinere Höhen emporhebt, die irdisches Leid nicht zu erreichen vermag.

Die **Freiwillige Feuerwehr Bretnig**
 hält Sonntag den 11. Dezember d. J. von abends 6 Uhr an im „Gasthof zum Deutschen Haus“ ihr
27. Stiftungs-Fest,
 bestehend in **Konzert, Aufführungen und Ball, ab. 5 Uhr Versammlung im Anker.**
 Gegen 6 Uhr Abmarsch nach dem Festlokal.
 Hierzu ladet alle Freunde und Gönner ein **Das Kommando.**

Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.

Nächsten Sonntag und Montag den 11. und 12. Dezember
Karpfenschmaus,
 wozu ich alle meine Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst einlade.
Sonntag von 5 Uhr an
Freikonzert mit darauffolgender **Ballmusik,**
 wozu ergebenst einladet **Germann Behold.**

Holz-Versteigerung

15. Dez. 1904, vorm. 10 Uhr, Arnsdorf, Gerth zur gut n Hoffnung.
 Stämme, Klöcher, Verbhlangen, Reisstangen und Nagelknüppel. **Aufbereitet:** Abt. 4, 11, 13, 14, 23, 24, 39, 40, 44, 49 (Maffenez) 55, 56, 59/61, 64/67, 69, 70, 72, 73, 79, 80, 85, 86, 89, 90, 91 (Fischbocher Walb) 123/126 (Garthe) Durchforschungen u. Schlag. Abt. 73.

16. Dezember 1904, vorm. 1/2 11 Uhr, Grosscharnhau, Klingers Gasthof.
 Nagelknüppel, Brennholz, Brennknüppel, Reste und Stöcke. **Aufbereitet:** Abt. 3, 4, 7, 13, 14, 19, 21/24, 28, 33, 35, 39, 40, 43, 44, 48/50.
 Rgl. Forstrentamt Dresden. Rgl. Forstrentverwaltung Fischbach.
Jacoby. 7. Dezember 1904. **Thomah.**

Nächsten Sonntag, den 11. Dezember 1904, von nachmittags 1 Uhr an soll der
Philippische Nachlaß,
 als: 1 Kleiderschrank, Glasschrank, Waschschrant, Kleiderladen, Sofa, Tische, Stühle, Buttermaschine, Küchengeräte, Kleidungsstücke, Wäsche usw. im Grundstück 102 Bretnig gegen Barzahlung versteigert werden.
Bretnig, 8. Dez. 1904.
Die Erben.

Guts-Versteigerung.

Nächsten Montag, als den 12. Dezember 1904, von vormittags 10 Uhr an soll das **Philippische Stammgut 102 in Bretnig** mit einem Areal von 12 Ader Land nebst W. schäftsgegenständen und vorhandenen Erntevorräten nochmals im Grundstück zur Versteigerung gelangen.
Bretnig, 8. Dez. 1904.
Die Erben.

Haus-Verkauf.

Donnerstag, als den 15. Dezember d. J., von vormittags 10 Uhr an soll das Hausgrundstück **B. G.-Nr. 54 b in Bretnig,** herbergsfrei, zur Versteigerung gelangen. Das Haus enthält 4 heizbare Zimmer, liegt an der Bischofswerdaer Straße und eignet sich für jedwedes Geschäft.
Bretnig, am 6. Dezember 1904
Die Erben.

Schülzenhaus.

Ich beabsichtige am 8. Januar 1905 meinen
Karpfenschmaus
 abzuhalten, was ich hiermit vorläufig anzeige.
Ernst Hänel.

Winter-Artikeln

Jeder Mensch hat Gelegenheit, seinen Bedarf in sämtlichen
 gut und billig bei mir zu decken.
 Ich führe ein sehr großes Lager in Herren-, Knaben- und Kinder-Anzügen, Paletots, Joppen und Kinder-Mänteln,
 schöne Herren-Joppen schon von 5,- Mk. an,
 „ Burschen-Joppen „ 4,- „ „
 „ Knaben-Joppen „ 2,75 „ „
 Herren-Winter-Überzieher schon von 9,50 Mk. an.
 Ferner führe ein sehr großes Lager von sämtlicher **Arbeiter-Garderobe,** einzelne Hosen und Westen, Karmelwesten schon von 1,75 Mk. an u. v. a. mehr.
 Wache noch darauf aufmerksam, daß ich bei diesen spottbilligen Preisen noch extra
10 Prozent Rabatt
 für jeden Artikel gewähre und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.
Reinhard Großer, Großröhrsdorf Nr. 208,
 oberhalb des Bergkellers.

Grösste Auswahl am Platze.

Gratis erhält **jeder Käufer**
bei Einkauf
 eines Winter-Paletots oder Herren-Anzuges ohne jede
 Preiserhöhung von 15 Mark an eine wunderbare
Remontoir-Uhr.

Diese Uhr geht 36 Stunden bis 10 mal Aufziehen.

Herren-Paletots	von 9 Mk. an	Burschen-Paletots	von 7 Mk. an
Herren-Anzüge	von 8 Mk. an	Burschen-Joppen	von 4 Mk. an
Herren-Joppen	von 5 Mk. an	Knaben-Joppen	von 2.50 Mk. an
Elegante Hosen von 1 Mk. an.			

Entzückende Neuheiten in
Damen- und Mädchen-Sachen

sind in riesen-Auswahl eingetroffen.

Gratis erhält jede Dame bei
 Einkauf eines Jacketts, Paletots oder Tragens
 von 10 Mark an ohne jede Preiserhöhung einen
reizenden Abreiss-Kalender
 mit Uhrwerk,
 ***** die brillant geht. *****

Kaufhaus Radeberg
 Inh.: **Josef Mannass**
 2 Dresdner Strasse 2

Gehaus am Freudenberg
 mit 4 Kiefernhaufenkern

Grösste Auswahl am Platze.

Hierzu 3 Beilagen.

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 und von 2 bis 5 Uhr

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 und von 2 bis 5 Uhr.